



Vierteljähriger Abonnementstrix. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnement. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechshäufigen Petit-Zeile 20 Pf., Reklame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 544. Mittag-Ausgabe.

Einundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewoldt Zeitungs-Berlag.

Freitag, den 19. November 1880.

Die Interpellation Hänel.

Unser Berliner Correspondent berichtet:

Der Ansturm nach Eintrittskarten zum Abgeordnetenhaus für die morgende Sitzung, in welcher die Interpellation Hänel zur Verleugnung kommen soll, übertrifft alles, was bisher in dieser Beziehung dagemessen. Die Mitglieder des Hauses allein haben eine größere Anzahl von Eintrittskarten begehrt, als das Haus Plätze fasst. Das Präsidium will in dankenswerter Weise Vorkehrungen treffen, um wenigstens Ab- und Zugänge zu den Tribünen frei zu halten und eine Übersättigung des Hauses zu vermeiden.

Wie man von unterrichteter Seite hört, wäre der Kaiser erst nach Kenntnahme der Interpellation Hänel dem Inhalte der bekannten Stöcker'schen Petition näher getreten und hätte sich über dieselbe missbilligend geäußert. Die allerdings weit verbreitete Angabe, die Erklärung der Regierung werde entgegenkommend und beruhigend auf die durch die Stöcker'sche Agitation angefachten niedrigen Leidenschaften der Masse wirken, bedarf übrigens noch der Bestätigung. Die Angabe geht namenlich von den Mittelparteien: den Freiconservativen und der Fraktion von Bennigsen, aus, welche eine Besprechung vermieden zu sehen wünschen. Ein sehr erklärlicher und von vielen geheimer Wunsch, dessen Erfüllung lediglich in der Hand der Regierung liegt. Die Begründungsbrede des Interpellanten wird der Regierung alle Wege ebnen, um eine friedliche Erklärung abzugeben.

Nach ausdrücklichem Beschluss der Fortschrittspartei wird sich die Rude streng objectiv nur an die Thatachen halten und der Regierung gegenüber jede Provocation zu vermeiden wissen. Auch die Fortschrittspartei würde willig und gern auf eine Besprechung verzichten, wenn die Erklärung der Regierung in der That versöhnend aussäßen würde. Andernfalls sind die Abg. Dr. Virchow und Löwe (Berlin) als Redner designirt. Sollte das Centrum allein — was man nicht für unmöglich hält — die Besprechung verlangen und bei seiner Mitgliederzahl durchsetzen, so würde man in diesem Falle die Besprechung nach der Rude des Centrumsmitgliedes schließen.

Die Denkschrift über die Staatsbahnverwaltung.

Unser Berliner Correspondent schreibt:

Die in der Thronrede angekündigte Denkschrift, betreffend die bisherigen Erfolge der Staatsbahnverwaltung, ist nun endlich dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Das umfangreiche Actenstück, dem mit Recht Klarheit und Übersichtlichkeit nachgerühmt wird, schlägt nicht gerade einem ängstlich bescheidenen Ton an, und ohne behaupten zu wollen, daß es zu sehr nach dem entgegengesetzten Extrem neige, dürfte jeder unbesangene Leser doch zu dem Schluss kommen, daß in der Eisenbahnverwaltung der Geist eines besonders starken Selbstbewußtseins zum Ausdruck gelange und von der absoluten Tresslichkeit der Wege, in die nun einmal unser Bahnwesen gedrängt ist, mehr als billig überzeugt sei. Das Eine wird von vornherein anerkannt werden müssen, daß selten einem Minister schwierigere Aufgaben gestellt, und daß eben so selten diese Aufgaben mit größerem Geschick, beinahe möchte man sagen: mit größerer Eleganz gelöst worden sind, als dies von Herrn Maybach gesagt werden kann. Galt es doch, zahlreiche und schwerwiegende, nach den Gesichtspunkten der Privatconcurrenten gesonderte Interessen in die höhere Einheit des Staatsgedankens aufzulösen, die Zersplitterung der Verwaltungen durch das Interesse des gemeinsamen Verkehrs und gemäß den Anforderungen der Staatsfinanzen zu regeln! Jawolett nun die Verkehrsinteressen hinter den finanziellen Gesichtspunkt zurückgestellt worden sind, und ob nicht manche Unzuträglichkeiten, über die das Publikum in jüngster Zeit geklagt hat, gerade auf Kosten der Sparsamkeit sich zurückführen ließen, darüber wird man in der Denkschrift zwischen den Zeilen fast noch belebendere Auskunft erhalten, als offen mitgetheilt wird. Es ist gewiß sehr erfreulich, daß durch die Verbindung bis dahin getrennter Eigentumskomplexe eine Vereinfachung der Verwaltung erzielt werden konnte; daß Eisenbahndirectionen aufgehoben, andere mit einander verschmolzen wurden; daß der Güterverkehr erleichtert,

die „Überfuhrgebühr“ in Wegfall gebracht wurde; daß der Verkehr auf Concurrenz- und gemeinschaftlichen Stationen vereinfacht, die directen Expeditionen von Gütern ausgedehnt, der Doppelbetrieb, der alternirende Betrieb und der Umwegstransport eingeschränkt werden konnte, daß namentlich in das Tarifwesen einheitliche Ordnung gekommen ist. Aber allen diesen Vortheilen stehen doch auch schwerwiegende Nachtheile, besonders im Personenverkehr gegenüber. Es mag ja richtig sein, daß einzelne Züge sich nicht trennen, und daß der Staat finanziell ein gutes Geschäft macht, indem er sie eingehen läßt; indessen wird sich Gewinn und Verlust hier niemals rein in Bilanzen darstellen lassen, und wie die Regierung, um den Volkswohlstand zu heben, Bahnen gebaut hat, von denen sie voraus wußte, daß sie unrentabel sein würden, so möchte es sich auch empfehlen, den Werth, welchen Schnelligkeit und Häufigkeit der Transportverbindungen für die beteiligten Gegenden und Ortschaften haben, nach anderen als fiscalischen Gesichtspunkten abzumessen. So läßt sich beispielsweise die Unzufriedenheit begreifen, welche betreffenden Orts dadurch herverursacht werden, daß der Expresszug Berlin-Köln auf der Braunschweigischen Linie aufgehoben und für die ganze lange, volks- und verkehrsreiche Strecke nur Anschlußzüge eingerichtet worden sind. Aehnliche Klagen aber verlaufen aus fast allen Landestheilen. Überblickt man die finanziellen Ergebnisse der Verstaatlichung, so ist der nächste Eindruck gewiß ein vor trefflicher. Nicht nur sind die Voranschläge überall erreicht, sondern vielfach übertroffen worden. Aber es dürfte sich doch empfehlen, die Zahlen, welche die Denkschrift gibt, sehr genau durch den Stat zu kontrollieren. Was sich in der ersten als erfreuliches Gesammtresultat darstellt, das erscheint im letzteren in seine Bestandtheile aufgelöst, die sich nicht für jedes kritische Auge so harmonisch gruppieren, wie für dasjenige des Herrn Maybach. Ist es doch beispielweise erwiesen, daß die günstige Finanzlage der meisten verstaatlichten Bahnen in ihrer noch andauernden Nachwirkung manches Minus verschleiert hat, welches andernfalls schon jetzt hervergetreten wäre und späterhin sich noch bemerklich machen kann. Eine uneingeschränkte Billigung verdient die Verwaltung des Herrn Maybach für die Sparmaßnahmen, die sie bei Bauausführungen, resp. bei der Unterlassung bereits zur Ausführung bestimmter Bauten geübt hat, und die sich äußerst so darstellen, daß durch den Wegfall von Concurrenzlinien rund 77 Millionen, durch rationellere Gestaltung der Bahnhofsprojekte rund 7 Millionen, zusammen also gegen 84 Millionen gespart worden sind.

folger. — Vom Hofe.] Der Kaiser besuchte heute Nachmittag 2 Uhr den bayerischen Gesandten in Petersburg, Herrn v. Rudhardt, im Kaiserhof. Morgen Abend tritt der Gesandte die Reise an seinen neuen Bestimmungsort an; derselbe ist übrigens vor seiner Hierherreise mit seiner Gemahlin von der Kaiserin in Coblenz in Abschiedaudienz empfangen worden. Sein Nachfolger, Graf Lerchenfeld, wird sein Beglaubigungsschreiben dem Kaiser erst nach seiner Rückkehr von Springe überreichen. Der Kaiser reist dahin mit den königlichen Prinzen morgen Nachmittag dreiviertel 2 Uhr ab. Heute Mittag ist u. A. das Präsidium des Abgeordnetenhauses, mehrere Minister und eine Anzahl von Mitgliedern beider Häuser des Landtages zur kaiserlichen Tafel geladen.

△ Berlin, 18. Nov. [Interpellation über die Gerichtskosten.] Die Vorlage über die gemeinschaftlichen Holzungen. Eine Interpellation wegen der zu teueren Gerichtskosten zu stellen, war eigentlich, wie heute mehrere Redner betonten, ziemlich überflüssig; denn daß die Gerichtskosten und die Gebühren für Gerichtsvollzieher zu hoch sind, darüber herrscht im ganzen Deutschen Reiche Uebereinstimmung. Ist doch bereits vor sechs Monaten im Reichstage ein Antrag der Fortschrittspartei fast einstimmig angenommen, nach welchem der Reichskanzler ersucht wurde, mit den Errichtungen behufs Ermäßigung des Tariffs vorzugehen. Indessen, gleichviel ob die allgemeine Interpellation nötig oder ob es angemessener war, sogleich mit bestimmten Anträgen zum Justizetat vorzugehen — die Nationalliberalen hielten für nötig, ohne Zugleich der Secessionisten eine allgemeine Interpellation über das übermäßig verteuerte gerichtliche Verfahren einzureichen, und die heutige Besprechung hat wiederum bestätigt, daß über die Nothwendigkeit dieser Steuerermäßigung alle Parteien einig sind, die Regierung aber auch diese Mehreinnahmen nicht missen will. Die Discussion zeigte auch, daß das Institut der Gerichtsvollzieher, welches durch die alte allmächtige Coalition der clericalen Rheinländer mit den nationalliberalen Hannoveranern in die mit ihren Gerichtsexecutoren durchaus zufriedenen östlichen Provinzen Preußens gegen den Willen aller preußischen Landrechts-Juristen eingeführt ist, sich in keiner Weise bei uns eingebürgert hat, vielmehr einen bedeutenden Theil der Schuld an dem allgemeinen Missvergnügen mit den Zustizgesetzen trägt. Außerdem fand eine erste Berathung über den Entwurf eines Gesetzes über gemeinschaftliche Holzungen statt. Die Holzungen der Realgemeinden, Nutzungsgemeinden, Markgenossenschaften, Gehöferschaften, Erbgenossenschaften und dergleichen, sowie Holzungen, welche durch Gemeinheitsheilungen oder Forstverträge ausgelöscht wurden, sollen, so weit sie sich zu fortwährender Bewirtschaftung eignen, hinsichtlich des Forstbetriebes und der Benutzung derselben Staatsaufsicht wie die Gemeindeholzungen unterworfen werden, auch soll die Realtheilung derselben in der Regel ausgeschlossen sein. Im Allgemeinen herrscht unter allen Parteien in Preußen die Neigung vor, den Wald mehr, als bisher in den östlichen Provinzen geschah, vor Devastierung zu schützen. Das heutige berathene Gesetz aber wird wenig nützen. Im Ganzen könnten höchstens 2352 Holzungen mit 103,591 Hectaren Gesamtfläche unter das Gesetz fallen, darunter sind allein 1167 Holzungen mit 27,860 Hectaren in der Landdrostei Lüneburg (Lüneburger Hatte), die größeren Wälder, die in anderen Regierungsbezirken dem Gesetz unterliegen würden, werden auch ohne dies durch sorgfältige Bewirtschaftung erhalten werden. Die eigentlichen Waldverwüstungen sind — abgesehen von gewissen Gebirgen — bisher von einzelnen Latifundienbesitzern des Ostens verübt worden und sind auch in Zukunft von solchen zu besorgen. Gegen das Niederschlagen von großen Domänenforsten giebt dies Gesetz aber keinen Schutz. Daselbe findet überhaupt auf die Regierungsbezirke Köslin, Stralsund, Bromberg, Düsseldorf, Köln, Aachen und Landdrostei Aurich gar keine Anwendung, weil dort geeignete Holzungen nicht existieren, fast keine

Deutschland.

Berlin, 18. Novbr. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Schullehrer Kooy zu Detmold im Kreise Meppen, dem Förster a. D. Siegfried zu Gräningen im Kreise Westphalen, bisher zu Krügersdorf des selben Kreises, und dem Schafmeister Niemann zu Groß-Rosenburg im Kreise Calbe das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Dem Kaiserlichen Vice-Consul J. Vandine in Nietschwang (China) ist auf seinen Antrag die Entlastung aus dem Reichsdienst ertheilt worden.

Berlin, 18. Novbr. [Se. Majestät der Kaiser und König] hörte heute Vormittag die Vorträge des Kriegs-Ministers, Generals der Infanterie von Kameke, sowie des Chefs des Militär-cabinets, General-Adjutanten von Albedyll, und nahm die Melbung des zum General-Consulat nach New-York commandirten Second-Lieutenants von Liebenstein vom 2. Garde-Regiment zu Fuß entgegen.

[Se. Majestät die Kaiserin und Königin] ertheilte am 11. d. M. in Koblenz dem Königlich bayerischen Gesandten von Rudhardt und dessen Gemahlin die erbetene Abschiedaudienz. Gestern wohnte Ihre Majestät der Trauerfeier am Sarge des verstorbenen commandirrenden Generals des VIII. Armee-Corps, Generals von Göben, bei.

[Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz] wohnte ebenfalls der Trauerfeier im Hause des verstorbenen Generals von Göben zu Koblenz bei und folgte zu Fuß dem Sarge, an der Spitze des feierlichen Leichenzuges, nach dem Kirchhofe. Gestern Abend kehrte Se. Kaiserliche Hoheit über Mainz nach Wiesbaden zurück.

(Reichs-Anz.)

= Berlin, 18. November. [Rudhardt und sein Nach-

Das Photophon.

Der Vortrag, welchen der Erfinder A. Graham Bell auf der 29. Jahresversammlung der amerikanischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften zu Boston im August dieses Jahres gehalten, liegt uns nun in einer deutschen Übersetzung, welche die Verlagsbuchhandlung Duandt u. Händel in Leipzig besorgte ließ, vor. Wir haben bereits einige über diese Aufsehen erregende Erfindung gebracht, und ergänzen unsere frühere Mittheilung jetzt durch nachstehende, dieser Broschüre entnommene Darlegungen.

Der Vortrag ist um so interessanter, als der Redner nicht nur das Resultat seiner Untersuchungen mittheilt, sondern einen Überblick über die Reihe von Untersuchungen giebt, welche ihn schließlich zur Erfindung des Photophons führten. Die Anregung zu diesen Untersuchungen gab einerseits das Telefon, andererseits die schon seit langer Zeit erörterte Frage über das elektrische Leitungsvormögen des Selen.

Das Selen ist ein Element, welches in seinen Eigenschaften eine große Analogie mit dem Schwefel zeigt. Wie bei diesem, so sind auch beim Selen die Eigenschaften verschieden, je nachdem es sich im amorphen oder im kristallinen Zustande befindet. Wird nämlich geschmolzenes Selen schnell abgekühlt, so erstarrt es amorph; wird es dagegen langsam abgekühlt, so wird es kristallinisch, und zwar um so vollkommen, je langsamer der Abkühlungsprozeß vor sich geht. Das erstere besitzt eine dunkelbraune, fast schwarze Farbe, starke aber nicht metallischen Glanz und ist in sehr dünnen Blättchen rubinrot durchscheinend; das letztere dagegen hat eine dunkelblaugraue Farbe, metallischen Glanz und ist auch in dünnen Blättchen vollkommen durchsichtig. Verzelius, welcher 1817 das Selen entdeckte, erwähnte es für einen Richtleiter der Elektricität; Knox machte indessen 1837 die Beobachtung, daß es im flüssigen Zustande die Elektricität leite. Später (1852) machte Hittorf die Entdeckung, daß das Selen auch im festen Zustande die Elektricität leite, wenn es sich im kristallinischen Zustande befindet.

Zu dieser Zeit, während der man mit der Legung unterseeischer Telegraphenleitungen begann, kam Willoughby Smith auf den Gedanken, das Selen, wegen seines großen Widerstandes, welchen es dem Durchgang des elektrischen Stromes entgegenstellt, zur Construction von Instrumenten zu benutzen, welche zum Prüfen der Kabel und zum Signalgeben während der Legung derselben dienen sollten. Allein es zeigte sich, daß der Widerstand des Selen äußerst veränderlich war, und May, der Assistent Smiths, machte bei dieser Gelegenheit die Entdeckung, daß die Leistungsfähigkeit des

Selen im Hellen größer ist, als im Dunkeln. Diese auffallende Eigenschaft des Selen bildete nun den Gegenstand langjähriger und mannigfaltiger Untersuchungen, an denen sich viele Gelehrte, u. a. Sale, Draper, Möss, Adams, Rose, W. und C. W. Siemens beteiligten. W. Siemens legte zwei kleine, spiralförmig zusammengerollte Platindrähte auf ein Glimmerblättchen, ohne daß sich dieselben gegenseitig berührten, brachte einen Tropfen geschmolzenen Selen auf das Glimmerblättchen und bedeckte denselben mit einem zweiten Blättchen, so daß der Tropfen zu einer dünnen Schicht zerdrückt wurde. Eine solche Zelle wurde mehrere Stunden lang in einem Paraffinbad auf eine Temperatur von 210 Grad Celsius erhitzt und dann äußerst langsam abgekühlt. Es zeigte sich, daß der Widerstand einer solchen Zelle im Licht nur den fünfzehnten Theil des Widerstandes betrug, welchen dieselbe im Dunkeln dem Durchgang des Stromes entgegensezte.

Alle diese Untersuchungen über die Veränderlichkeit des Widerstandes des Selen waren mit Hilfe des Galvanometers, des gewöhnlichen Instruments zur Messung der starken galvanischen Ströme, ausgeführt worden. Graham Bell kam nun auf den Gedanken, daß für elektrische Einflüsse so überaus empfindliche Telefon zum Studium des eigenartlichen Verhaltens des Selen zu benutzen.

Das Telefon besteht bekanntlich im Wesentlichen aus einem Stahlmagneten, welcher an dem einen Pol von einer Inductionsspirale umgeben ist, während demselben Pol eine dünne Stahlplatte gegenübersteht. Von zwei Telephonen, die beziehungsweise als Sprechapparat und Empfangsapparat dienen sollen, müssen nun die Enden der Inductionsspirale des einen mit den Enden der Spirale des anderen durch leitende Drähte verbunden sein. Wird nun die Stahlplatte des einen durch die Stimme in Schwingung gesetzt, so wird durch diese Schwingung fortwährend der Zustand des Magneten geändert. Das Ab- und Zunehmen der Stärke des Magnetismus erzeugt in der Spirale Inductionsströme, diese passen sich durch die Leitung nach der Spirale des zweiten Telephones fort, erzeugen in dem Magneten dieses zweiten Telephones genau dieselben Veränderungen und in Folge dessen die Schwingungen der Platte, die als Ton wahrgenommen werden. Bell ging nun von folgender Ueberlegung aus.

Er sah, daß das Telefon der Ausgangstation durch eine Selenzelle und läßt zugleich durch die Leitung, in welche die Selenzelle der Ausgangstation und das Telefon der Empfangsstation eingeschaltet sind, einen continuirlichen Strom gehen, so muß eine schnell intermittirende Beleuchtung der Selenzelle

ein rasch aufeinander folgendes Zu- und Abnehmen der Stromstärke zur Folge haben. Diese Veränderung der Stromstärke wird aber eine fortwährende Veränderung in dem Zustande des Magneten des Telephones herbeiführen, und daher eine schwingende Bewegung der Stahlplatte desselben bewirken, die als Ton gehört werden muß, sobald die Anzahl der Schwingungen innerhalb der Grenzen der Schwingungszahlen wahrnehmbare Töne liegt. Würde man z. B. den Lichtstrahl in einer Sekunde 500 Mal unterbrechen oder auch nur verstärken und schwächen, so würde der Strom in einer Sekunde ebenfalls 500 Mal verstärkt und geschwächt werden. Die Folge würde seia, daß die Stahlplatte des Telephones der Empfangsstation in einer Sekunde 500 Schwingungen mache, was für das Ohr denjenigen Ton erzeugen müßte, welchem die Schwingungszahl 500 zuloomt. Um den Ton der menschlichen Stimme durch den Lichtstrahl auf das Telefon der Empfangsstation zu übertragen, ist es nötig, den Lichtstrahl in einer der Schallbewegung der gesprochenen Worte genau entsprechenden Weise in Schwingung zu versetzen. „Die Grundidee“, sagt Bell, „auf welche sich die Möglichkeit stützt, durch die Wirkung des Lichtes gesprochene Laute zu reproduzieren, ist der Begriff eines vibrierenden Lichtstrahls im Gegensatz zu einem einfach intermittirenden. Unter einem vibrierenden Strahl verstehe ich einen solchen, welcher die Selenzelle zwar continuirlich beleuchtet, dessen Intensität aber rasch auf einander folgenden Veränderungen unterworfen ist, welche den Veränderungen entsprechen, denen ein Luftteilchen während des Durchgangs eines bestimmten Schalls durch die Atmosphäre unterworfen ist.“

Anstatt nun die Batterie und die Selenzelle an der Ausgangsstation aufzustellen, verlegte Bell beides nach der Empfangsstation und reflectierte durch einen Spiegel den in geeigneter Weise in Schwingung versetzten Lichtstrahl nach jener Station, so daß der Lichtstrahl der eigentlichen Träger des Schalls wurde, während die Batterie und die Selenzelle nur Theile des Empfangsapparats bildeten.

Bei den experimentellen Untersuchungen, welche Bell gemeinsam mit Summer Tainter ausführte, wurden die verschiedenartigsten Vorrichtungen benutzt, um die vibrierende Bewegung des Lichtstrahls zu erzeugen. Zuerst versuchte er dieselbe in der folgenden Weise zu erreichen. In den Weg des Lichtstrahls, der durch einen Spiegel nach dem Empfangsapparat reflektiert wurde, stellte er zwei parallele Platten, die von einer großen Anzahl correspondierender Spalten durchbrochen waren. Senkrecht zu der einen dieser

Anwendung ist möglich in Schleswig-Holstein (2 Holzungen mit 15 Hectaren), Regierungsbezirk Breslau (5 Holzungen mit 37 Hectaren), Danzig (4 Holzungen mit 129 Hectaren), Marienwerder (5 Holzungen mit 198 Hectaren), Posen (3 Holzungen mit 188 Hectaren). Wenn die Staatsregierung mehr Mittel verwenden wollte, die durch schädliche Abholzung verwüsteten Höhen und Flächen anzukaufen und nach Möglichkeit in Schonung zu legen, so würde sie auf eine große Bereitwilligkeit des Landtags rechnen können.

[Militär-Wochenblatt.] v. Rosenberg, Major und etatsmäß. Stabs-offizier vom 2. Hannov. Dragoner-Regt. Nr. 16, unter Stellung à la suite dieses Regiments, mit Wahrnehmung der Geschäfte als Inspecteur des Militär-Veterinärwesens beauftragt. Krell, Major agag, dem 2. Großherzoglich Mecklenburg. Dragoner-Regts. Nr. 18, als etatsmäßiger Stabs-offizier in das 2. Hannov. Dragoner-Regts. Nr. 16 einrangiert. v. Diebitsch, Oberst à la suite des Brandenburg. Kürassier-Regts. (Kaiser Nicolaus I. von Russland) Nr. 6 und Inspecteur des Militär-Veterinärwesens, in Genehmigung seines Abchiedsgesuchs, als Generalmajor mit Pension zur Disposition gestellt. Dr. Röhr, Ober-Stabsarzt 2. Kl. und Regts.-Arzt vom ersten Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 46, zum Ober-Stabsarzt 1. Kl. befördert. Frhr. von Locquenghien, Oberst und Commandeur des Garde-Kür.-Regts., unter Stellung à la suite dieses Regiments, zum Commandeur der 30. Cab.-Brig., Graf von Arnim, Oberstleut. und Flügeladjut. Sr. Majestät des Kaisers und Königs, unter Beßlung in diesem Verhältnis zum Commandeur des Garde-Kür.-Regts., v. Brösigke, Major und persönl. Adjut. des Prinzen Friedrich Karl von Preußen Königl. Hoheit, unter Enbind. von diesem Verhältnis, zum Flügeladjut. Sr. Majestät des Kaisers und Königs ernannt.

Franzrei. Ch.

Paris, 16. Novbr. [Senatsitzung vom 15. Novbr.] Buffet hatte seine Interpellation in zwei Abschnitte getheilt. Der erste war darauf berechnet, in der Person de Freycinet einen Ankläger gegen die jetzige Regierung aufzurufen. Im zweiten Abschnitte suchte der Interpellant darzuthun, daß die Schließung der Klöster in der Art, wie das Ministerium sie vorgenommen, eine ungesehliche Maßregel gewesen, und daß sie noch dazu mit der größten Brutalität vollzogen worden. Natürlich unterließ Buffet es nicht, die Verdienste der religiösen Orden, die von der Republik selbst bisher anerkannt worden, ihre Leistungen in den Colonien namentlich, in helles Licht zu stellen. Eure Sieche, schloß der Interpellant, sind gegen die ganze katholische Kirche gerichtet. Aber wißt Ihr, was ein solcher Kampf ist und was er kostet? Man unterstellt ihm noch obendrein in dem Augenblick, wo der Papst erklärt, daß die Kirche sich mit dem republikanischen Regiment eben so gut verträgt, wie mit dem monarchischen. Im Ganzen erntete Buffets Rede mäßigen Beifall bei den Rechten und vom linken Centrum wurde sie sehr kalt aufgenommen. Nach ihm erschien der Conseilspräsident Jules Ferry auf der Tribüne und seinen ersten Worten ließ sich eine Erregung anmerken, die sich allmählig verlor. Jules Ferry meinte, daß die Frage der Ursache von de Freycinet's Rücktritt eine ziemlich unbeschiedene sei. Als Buffet im J. 1870 mit Darre das Ministerium verließ, hat man vergebens versucht, über die Ursachen dieses Entschlusses ins Klare zu kommen. Die Aufgabe des Conseilspräsidenten ist übrigens nicht, die Kammern mit Amtsvorlagen zu unterhalten; es muß ihm genügen, noch einmal aufs Bestimmteste zu erklären, daß die Politik des jetzigen Cabinets nur die Fortsetzung der Politik seines Vorgängers ist, und daß de Freycinet sich nicht in einer Prinzipienfrage, sondern nur in einer Frage der Opportunität von seinen Collegen trennte. Über diesen Punkt ging also Jules Ferry flüchtig hinweg und aus seinen Bemerkungen ließ sich entnehmen, daß er de Freycinet höflich überlassen wollte, dem Senat die Aufschlüsse zu geben, die er für passend halte. Dann kam der Conseilspräsident auf die Congregationsangelegenheit zu sprechen, und hier bewies er eine Entscheidlichkeit, die gerade im Senate auffallen mußte. Er zeigte, daß für die Schließung der Klöster das entscheidende Wort bereits gesprochen sei: in politischer Beziehung durch die wiederholten Abstimmungen der Kammern, in juridischer Beziehung durch einen unangreifbaren Ausspruch des höchsten Gerichtshofes. Er zeigte ferner, daß die Regierung sehr gewichtige Präcedenzfälle für sich habe, und erinnerte an die Schließung mehrerer Klöster unter der Restauration und der Julimonarchie, bei welcher die Regierung ebenfalls gezwungen wurde, recht unsanft zu verfahren. Sehr unangenehm für die Rechte wurde aber die Rede Jules Ferry's erst, als der Minister den Beweis antrat, daß die Rebellion oder (wie er sich auf den Lärm der Rechten hin berichtigte) der Widerstand der Congregationen nicht sowohl von diesen selber ausgegang, als vielmehr von den politischen Parteien organisiert wurde. Die Rechte wollte protestieren, aber Jules Ferry konnte ganz präzise Fälle anführen, deren Aufzählung selbst dem ungestümen der Logeril den Mund schloß. Er erzählte, wie man hie und dort die Polizei-commissare zu bestechen versucht, und welche Summen und Entschädigungen man ihnen angeboten habe, wenn sie ihre Entlassung geben wollten, um nicht Hand an die Congregationen zu legen. Jetzt ergriff de Freycinet das Wort,

das er während Jules Ferry's Rede verlangt hatte, und erzählte inmitten der größten Stille, was ihn veranlaßt habe, seine Entlassung zu geben. Die auswärtige Politik, die Buffet ins Spiel gezogen, habe damit nicht das Mindeste zu thun, denn in diesem Punkte waren alle Minister gleicher Meinung. In der Angelegenheit der Congregationen dagegen hatte de Freycinet seine eigenen Ansichten. Er wollte die Märdecrete anwenden, aber mit Schonung und wollte sich Zeit lassen, um die religiösen Orden durch Überredung zu gewinnen. Der Redner vertheidigt das Verfahren, das er dabei verfolgt, seine Unterhandlungen mit dem Papst, deren Erfolg alle seine Collegen wünschten. In diesen Unterhandlungen sah de Freycinet kein Unrecht, denn am Ende hat die Regierung nicht umsonst einen Boten in Rom und der Papst einen Nuntius in Paris. Aber eine Verpflichtung, erklärt der Redner weiter, sei er darum nicht eingegangen und der Papst seinerseits eben so wenig. De Freycinet wollte die Versöhnung, und noch heute glaubt er, daß seine politischen Freunde besser gelan hätten, die Congregationen durch gütliche Überredung zu gewinnen. Wäre er selbst nur noch drei Wochen im Ministerium geblieben, so hätten die Orden sich zur Nachgiebigkeit entschlossen. Diese Neuerung rief ein unglaubliches Lächeln in der Linken hervor; im Übrigen wurde die ganze Rede de Freycinet's links und rechts mit achtungsvollem Schweigen angehört. Man verlagte hierauf die Debatte auf heute.

room) aus, einen Kuppelbau inmitten des Museums, welcher allein außer 364 (früher 302) Arbeitsplätzen für das Publikum einen alphabatischen, geschriebenen Katalog von ca. 2000 Titeln und eine Handbibliothek vor mehr als 20.000 Bänden enthält. Unter häufiger Vergleichung mit deutschen Bibliotheks-Verhältnissen wurden Einrichtung, Verwaltung und Benutzung jener Abtheilungen des Britischen Museums, die der Vortragende an Ort und Stelle genauer kennen zu lernen Gelegenheit hatte, geschildert und zum Schlusß die Hauptvorzüge, sowie mehrere wesentliche Mängel der bezeichneten Bibliotheks-Verwaltung hervorgehoben. — Den nächsten Vortrag wird Professor Dr. Hartmann Schmidt über fluorescirende Substanzen halten.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

8. Sitzung der botanischen Section am 11. November.
Oberstabsarzt Dr. Schröter trug über die geographische Verbreitung der Pilze vor. Während früher angenommen wurde, daß die Pilze ohne eigentlich begrenztes Vaterland überall vorkämen, finden sich jetzt, wo man die Verbreitung der einzelnen Arten genauer kennt, ebenso scharfe Grenzen wie von den Phanerogamen. Einzelne Wanderungen gewisser Arten sind beobachtet, aber die meisten Arten sind an feste Gebiete gebunden; diese Gebiete ihrerseits sind durch bestimmte Arten charakterisiert. In Europa unterscheidet der Vortragende wesentlich drei große Pilzreiche, das arctische, das mitteleuropäische und das mediterrane Gebiet, von welchen er diesmal ausschließlich das arctische Gebiet eingehend beschreibt. Relativ am besten durchsucht ist das russische Lappland und zwar durch P. A. Karsten in Helsingfors, der aus Lappland 340 Arten Pilze aufzählt, wobei viele allerdings nur dem südlichen Lappland eigen sind, so daß etwa 200 Arten der arctischen Zone verbleiben. Im schwedischen Lappland beginnt die Reihe der Sammler mit Wahlenberg, dem Lästad, Elias und Theod. Fries folgten.

Von Spitzbergen kannte man bis Ende der 60er Jahre 10–12 Pilze, Th. Fries sammelte dort 62 Arten, davon 11 auf der unter 75° liegenden Bären-Insel, während die Fundorte auf Spitzbergen bis zum 80. Grade reichen. Die deutsche Polarexpedition sammelte Pilze nur zufällig mit anderen Pflanzen auf Ostgrönland, Bonorden und Fjord fanden unter diesen 21 erkennbare Arten, davon 8 Huipilze.

Von den einzelnen Unterabteilungen der Pilze sind im arctischen Gebiet die Phycomyceten (Schimmelpilze) nur mit einer Art, die Myxomyceten (Schleimpilze) mit 11 Arten vertreten. Die Ustilagineen (Brandpilze) zeigen einige charakteristische Arten z. B. Ustilago vinosa auf Oxyria, U. Candollei auf Polygonum viviparum, U. ambiens auf Gräsern.

Die Rostpilze (Uredineen) sind in Lappland mit 13 Arten vertreten und geben z. B. auf Weiden und Zwergbirken (Betula nana) sowie überhaupt Vegetation beobachtet ist, nach Norden.

Von Huipilzen sind aus Lappland 114 Arten bekannt, allerdings nicht alle aus dem Norden, aber selbst auf Spitzbergen und bis zur Ostküste Grönlands kommt unser Champignon noch vor, neben ihm zahlreiche andere ebbare Pilze, für das dortige Klima ein Ersatz der Gemüse; unser Reisler geht bis zum nördlichen Punkte Lapplands und der leuchtend gefärbte Fliegenchwamm tritt als König der Pilze auf. Bekannt ist, daß die Lapen dem Rennthier Fliegenpilze füttern und sich dann an dem Urin der Thiere berauschen. Weniger bekannt ist es, daß die Berberermuth der Nordmänner auf den Genuss des Fliegenpilzes zurückgeführt wird, der eine Ammaninvergiftung bewirkt, etwa unserem Delirium tremens entsprechend, in diesem Zustande traten sie ihren Berberfang an.

Von den Discomyceten (Scheibenpilzen) finden sich in Lappland und Spitzbergen noch ebbare Morcheln. Charakteristisch für die arctische Flora sind die äußerst zahlreich auftretenden Kernpilze (Pyrenomycten), ausgesiebt in den arctischen Formen durch außergewöhnlich große Sporen.

Im Herbar der schles. Ges. fand Dr. Schröter Beiträge zur arctischen Pilzflora in den von Wöhler 1856 im nördlichen Lappland gesammelten Pflanzen. Auf c. 50 Pflanzenarten dieser Sammlung fand der Vortragende Pilze, von denen bisher einige 20 Arten sich bestimmten ließen, unter diesen einige neue Species.

Die alpine und die arctische Pilzflora zeigen die gleichen Formen; auch in unserem Riesengebirge, oberhalb der Kniehölgrenze, sind einige alpine resp. arctische Arten beobachtet und dürfen bei genauer Durchforschung voraussichtlich noch mehr aufgefunden werden.

Gartenspätzle Stein spricht über Einwanderung sibirischer Tiere in Schlesien in Oberösterreich unter Vorlegung zahlreicher, getrockneter Exemplare. Am Bahnhofe Szczawno, der russischen Grenzstation nächst Myslowitz, sammelte Myslowitzer Unterricht Myslowitz das vorliegende Material auf dem Ausladeplatz und dessen Umgebung. In Folge der ober-schlesischen Grenzspalte für Viehtransporte werden die ankommenden Thiere in Szczawno ausgeladen und dadurch dort diese Pflanzencolonie geschaffen. Die Samen mögen theils in Heu und Stroh mitgekommen, theils an und im Körperhaar der Thiere hängend, bis hierher verschleppt worden sein. Die aufgefundenen Arten haben entweder sehr feine glatte Samen (Sisymbrium Löselii, S. pannonicum, Erysimum canescens, Achillea Neilreichii, Artemisia scoparia und A. austriaca), welche also leicht zwischen die Thieraare gleiten, oder sind mit Anhängseln versehen, welche das Festhalten begünstigen (Centaurea diffusa Lam. Centaurea tenuiflora D.C.). Das massenhafte Auftreten der Pflanzen in unmittelbarer Nähe der schlesischen Grenze, die Thatsache, daß sämmtliche Arten, besonders die beiden meterhohen Centauren ihre Samen austreuen, die Wahrscheinlichkeit, daß Thiere von dort nach Schlesien hineingeschleppt werden, spricht dafür, daß einige dieser Arten bald auch auf ober-schlesischen Gebiete auftauchen werden. Von Myslowitz selbst handelt Herr Unterricht schöne Exemplare von Anemone silvestris, einer für Oberschlesien sehr seltenen Pflanze.

Professor F. Cohn bemerkte, daß bis vor 2 Jahren bei Masselwitz eine Wollmutter bestand, welche capische und argentinische Wollen verarbeitete; eine Pflanzenbeschreibung, die sonst solche Anstalten meist begleitet, ist aber nicht nachweisbar.

B. St.

M. Breslau, 13. Novbr. [Wissenschaftlicher Verein.] In der heutigen Sitzung hielt Ober-Bibliothekar Professor Dr. Dziatzko einen Vortrag über die Verwaltung der Bibliothek des Britischen Museums. Derselbe schilderte einleitend die Gründung und rasche Entwicklung des besagten Instituts, welches in einem einzigen monumentalen Baue die meisten wissenschaftlichen Sammlungen Londons umfaßt, gegenwärtig allerdings wegen Raumangst die naturwissenschaftlichen Sammlungen an einen Neubau in South Kensington abgibt. Eingehender ließ sich sodann der Vortragende über die beiden wichtigsten Abtheilungen des Museums, die Bücher- und Handschriften-Bibliotheken, sowie über den Lesesaal (reading

durch das Ohr wahrzunehmen sei. Es gelang indessen nicht, in dieser Weise irgend ein Geräusch wahrzunehmen. Das eigenthümliche Verhalten des Hartgummis zu den tonerregenden Strahlen veranlaßte den Beobachter, eine Hartgummischeibe an sein Ohr zu halten, während ein Strahl vibrierenden Lichts durch eine Linse auf dieselbe geworfen wurde. Sofort nahm er einen deutlichen Ton. Die Wirkung wurde dadurch verstärkt, daß das Hartgummi in Form eines dünnen Diaphragmas angewandt und mit einem Hörrohr verbunden ward. So war also das Selen, welches die Veranlassung zu diesen Untersuchungen gegeben hatte, sowie der elektrische Strom, der anfangs als wesentlicher Theil des photophonen Apparats betrachtet wurde, zur Construction des Photophons überflüssig. Es genügt, einem Lichtstrahl durch einen dünnen Spiegel oder in einer anderen geeigneten Weise die erforderlich vibrierende Bewegung zu ertheilen und denselben vermittelst einer Linse auf die mit einem Hörrohr verbundene Hartgummiplatte zu konzentrieren, um die dem Licht mitgetheilte zitternde Bewegung wieder in Form von Schall hervorzutreten zu lassen.

Weitere Versuche zeigten, daß nicht nur Hartgummi, sondern eine Menge anderer Körper in Form dünner Lamellen die Eigenschaft haben, für einen vibrierenden Lichtstrahl empfindlich zu sein, ja, daß vielleicht diese Art der Sensibilität eine allgemeine Eigenschaft der Materie ist. Beobachtet wurde dieselbe bei Gold, Silber, Platin, Eisen, Stahl, Kupfer, Zink, Blei, Antimon, Messing, Neufilber und einigen anderen Metalllegirungen, bei Elfenbein, Celluloid, Guttapercha, weichem, vulcanisiertem Kautschuk, Papier, Bergament, Holz, Glimmer und verfülltem Glas. Die einzigen von den untersuchten Körpern, welche diese Eigenschaft nicht zeigten, waren Kohle und Glas.

Ob und in welchem Umfange diese neueste Entdeckung des genialen amerikanischen Forschers eine praktische Anwendung finden wird, mag die Zukunft lehren. Jedenfalls reicht sich diese Entdeckung den wichtigsten Einflüssen, welche uns die Naturwissenschaft in ihrer modernen Entwicklung gebracht hat, ebenbürtig an, und mit Recht dürfen wir sie als einen Triumph der Wissenschaft bezeichnen, der für den Urheber um so ehrenvoller ist, als er seine Entdeckung nicht dem Zufall verdankte, sondern durch ernste, wissenschaftliche Studien erreichte, die bekannte Thatsachen zum Ausgangspunkt hatten und im Hinblick auf ein bestimmtes Ziel ausgeführt wurden.

beiden Platten war eine elastische Stahlplatte befestigt, gegen welche, ähnlich wie bei dem Telefon, gesprochen wurde. Durch die zitternde Bewegung, in welche diese letztere Platte durch den Schall der Stimme versetzt wurde, ward die Intensität des Lichtstrahls in einer der ununterbrochenen Veränderung des Schalles entsprechenden Weise geändert, ohne daß er jedoch vollständig unterbrochen wurde. Diese ersten Versuche führten indessen nur zu einem negativen Resultat, indem es sich zeigte, daß der Widerstand der Selenzelle viel zu groß, größer als der Widerstand des Telephones selbst war.

Ohne sich durch diesen Mißserfolg abschrecken zu lassen, richtete Bell seine Aufmerksamkeit zunächst auf die Herstellung möglichst empfindlicher Selenzellen, indem er durch eine geeignete Behandlung des Selenes das Leistungsfvermögen derselben möglichst zu steigern suchte. Indem er das Selen auf eine gewisse Temperatur erhitzte, ohne es zu schmelzen, gelang es ihm alsbald eine Zelle herzustellen, die nur noch ungefähr den achthundertsten Theil des Widerstandes der zuerst benutzten Selenzelle zeigte.

Die ersten günstigen, zugleich aber wirklich überraschenden Resultate erhielt Bell mit der folgenden Anordnung. Ein kräftiger Sonnenstrahl wurde vermittelst einer Linse auf einen Spiegel von dünnem Glas oder Glimmer geworfen und nach der Reflexion durch eine zweite Linse wieder parallel gemacht. Auf der Empfangsstation ward dieser Lichtstrahl von einem parabolischen Reflector aufgefangen, in dessen Brennpunkt sich die empfindliche Selenzelle befand. Diese letztere, sowie das Telefon waren in den Strom der Localbatterie eingeschaltet. Tainter sprach gegen die Rückseite des Spiegels, welcher auf dem Thurm eines Schulhauses in Washington aufgestellt war, und Bell verstand in einer Entfernung von 213 Metern in seinem Laboratorium, als er sein Ohr an das Telefon hielt, deutlich die Worte Tainters: „Mr. Bell, if you hear, what I say, come to the window and wave your hat“, waren die ersten Worte, welche auf photophonischem Wege befördert wurden. Auf weitere Entfernung hatten die Beobachter zur Zeit noch keine Versuche gemacht, doch ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß in der angegebenen Weise der Ton der menschlichen Stimme auch auf bedeutend weitere Entfernungen übermittelt werden kann.

In den meisten Fällen bedienten sich die Beobachter bei ihren Untersuchungen des Sonnenlichts. Doch experimentirten sie auch mit anderen Lichtquellen und überzeugten sich bei ihren Laboratoriumsversuchen, daß es mit der Hydroxylenlampe und selbst mit einer Petroleumlampe gelingt,

Berliner Börse vom 18. November 1880.

Fonds- und Geld-Courses.

	Wechsel-Course.
Deutsche Reichs-Anl.	41:10,50 bz
Consolidierte Anleihe	41:10,50 bz
do. do. 1876	41:10,50 bz
Satz-Anleihe	41:9,95 G
Satz-Schuldscheine	41:9,80 bz
Fränk.-Anleihe v. 1855	41:10,35 G
Berliner Stadt-Oblig.	41:10,28 G
do. do. 1872	41:8,75 bz
Pommarsche	41:8,75 bz
do. do. 1873	41:8,75 bz
do. do. 1873	41:10,90 B
do. do. 1873	41:25 G
Posenerische	41:9,75 bz
Sächsische	41:9,75 bz
Kur.-Neumärk.	41:9,75 bz
Pommarsche	41:9,75 bz
Preussische	41:9,75 bz
Westfäl. u. Rhein.	41:9,75 G
Sächsische	41:10,90 G
Sächsische	41:10,75 bz
Badische Präm.-Anl.	41:13,10 G
Bayerische Präm.-Anl.	41:13,10 G
do. Anl. v. 1875	41:5,50 G
Östl.-Mind. Prämisch.	41:13,10 G
Steh. Rente von 1876	41:7,50 G
Hypothekar-Certifikate.	
Krappe Partial-Ob.	41:10,75 G
Unk.-f.d.P.Hyp.-E.	41:10,40 G
do. do.	41:10,20 G
Deutsch-Hyp.-Bk.-Pfd.	41:10,50 G
do. do. do.	41:10,50 G
Kändt. Cent.-Bd.-Cr.	41:10,50 G
Winkelsd. do. (1872)	41:10,50 G
do. rückz. b. 110/5	41:11,50 G
do. do. do.	41:10,20 G
Uak.Hd.Pd.Bd.-Crd.	41:10,15 G
Kändt.Hyp.Schuld.	41:10,25 G
Hyp.-Akt.Nord.G-C.E.	41:9,95 G
do. do. Pfandbr.	41:9,90 bzG
Pomm.-Briefe	41:10,00 G
do. II. Em.	41:10,60 bzG
Goth.-Präm.-Pf.	41:12,30 G
do. II. Em.	41:12,30 G
do. 50 Pfirklzsch.m. 110/5	41:10,20 G
do. 41/2 do. m. 110/4	41:10,80 bz
Meslinger Präm.-Pfd.	41:12,40 G
Pfd.b. Westf.-D. Cr.-Ge.	41:10,30 G
do. do. 1875	41:10,60 G
Böhmis. Bodenr.-Pfdbr.	41:10,50 G
do. do.	41:10,50 G
Bödd. Bod.-Cred.-Pfdbr.	41:10,50 G
do. do.	41:10,50 G
Ausländische Fonds.	
Oest. Silber-B.	41:45/5 62,50 bzB
do. do. (1874/1875)	41:62,90 bzG
Goldrente	41:7,45 bz
Papierrente	41:61,90 G
do. Stär. Präm.-Anl.	41:5
Lott.-Anl. v. 20	41:121,65 bz
do. Credit-Loose.	fr. 328,95 B
do. Stär. Loos.	fr. 310,00 bzB
Bass. Präm. Anl. v. 84/5	41:14,50 G
do. do.	41:186,60 G
do. do. 136,75 bzG	
Orient-Anl.v.1777	41:57,00 G
do. II. do. v.1878	41:57,40-39 bz
II. III. do. v.1879	41:67,65 bzG
do. Eng. v. 1871	41:88,85-90 bz
do. do. v. 1872	41:88,85-90 bz
do. Anleihe	41:91,60 brB
do. do. 1889	41:79,95 bz
do. Bod.-Cred.-Pfdbr.	41:50,50 G
do. Cont.-Bd.-Cr.-Pfd.	41:—
Guss.-Poln.Schätz.-Obl.	41:82,40 bzG
Fels. Pfndbr. III. Em.	41:62,50-40 bzB
Fels. Liquid.-Pfndbr.	41:64,20 bzB
Amerik. rückz. p. 1881	41:p. 1 J. 99,50 G
do. 50 Pf. Anleihe	41:160,40 G
Ital. 80 Anleihe	41:85,50 G
Baab.-Grazor 100 Thlr.	41:64,90 G
Rumanische Anleihe	41:105,90 G
Rumän. Staats-Obligation	41:99,60 G
Rumänische 10 Thlr.-Loose	41:99,00 G
Eisenbahn-Prioritäts-Aktionen.	
Berg.-Märk. Serie II.	41:162,00 G
do. III. v. St.41:162,00 G	90,90 G
do. do. VI. 41:162,00 G	103,20 bz
do. Hess. Nordbahn	41:162,00 G
Berlin-Görlitz conv.	41:102,40 B
do. do. Lit. C.	41:102,40 B
Bresl.-Freib. Lit. M.	41:101,83 G
do. do. G.	41:102,05 B
do. do. H.	41:102,60 B
do. do. K.	41:101,90 G
do. von 1878	41:105,25 B
Bresl.-Warschauer	41:103,00 G
Hölm.-Minden III. Lit. A.	41:161,20 G
do. Lit. B.	41:161,20 G
do. IV.	41:99,50 G
V. V.	41:99,50 G
Halle.-Sorau.-Guben	41:103,00 G
Märkisch.-Posener	41:99,25 G
Wiedersches.-Märk.	41:99,25 G
do. do. II.	41:99,25 G
do. Obi. I. II.	41:99,25 G
do. Obi. III.	41:99,25 G
Überschles. A.	41:—
de. B.	41:—
do. C.	41:93,30 G
do. D.	41:93,30 G
do. E.	41:91,40 G
do. F.	41:102,50 G
do. G.	41:102,30 bzB
do. H.	41:99,60 G
do. von 1873	41:99,60 G
do. von 1874	41:164,60 B
do. von 1880	41:103,45 G
do. Bries.-Neisse	41:—
do. Gosel.-Oderb.	41:—
do. Stargard.-Posen	41:—
do. II. Em.	41:162,50 bz
do. III. Em.	41:162,90 bz
do. Niedschi.Zwgb.	41:161,56 G
Opelous., Südbahn	41:161,56 G
Mecklen.-Oder-Ufer-B.	41:—
Schles.-Eisenbahn	41:—
Sharkow.-Asow gat.	41:95,50 G
do. do. in Pfd. Sterl.	41:—
Sharkow.-Kremens. gar.	41:93,90 B
do. do. in Pfd. Sterl.	41:—
Königs.-Koslow gar.	41:93,90 B
Dux.-Bodenbach	41:93,80 G
Prag.-Dux.	41:93,80 G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	41:74,75 G
do. do. neue	41:74,75 G
Katzen.-Oderb.-B.	41:85,50 G
do. Gold.-Prior.	41:71,50 G
Ung. Ostbahn	41:69,70 bzG
Ostbahn	41:78,10 G
Lemberg.-Czernowitz	41:81,75 G
do. do. II.	41:77,45 G
do. do. III.	41:76,75 G
do. do. IV.	41:76,75 G
Mährisch. Grenzbahn	41:65,50 G
Mähr.-Schl. Centralb.	41:29,90 bzB
Kronpr. Rudolf.-Bahn	41:81,60 G
Oester.-Französische	41:87,45 G
do. II. Em.	41:36,60 G
do. südl. Staatsbahn	41:26,90 bz
do. neue	41:26,90 bz
do. Obligationen	41:94,75 bz
Bamsm. Eisenb.-Oblig.	41:94,45 bz
Warschau-Wien II.	41:102,50 G
do. III.	41:101,90 B
do. IV.	41:101,10 bz
V.	41:101,16 B
do. VI.	41:100,80 bz
Eisenbahn-Prioritäts-Aktionen.	
Allg.Deut.Hand.-G.	2 4 71,55 bz
Berl. Kassow.-Ver.	41:89/10 4 178,00 G
Berl. Handels-Ges.	41:6 166,50 bzG
Brl. Prd.-u.Hds.-B.	41:89/10 4 88,30 bzG
Braunschw. Bank	41:9 59,50 bzG
Bresl. Disc.-Bank	41:9 66,30 G
Bresl. Wechselb.	41:9 117,05 bzG
Darmst. Credith.	41:9 111,60 G
Darmst. Zettelb.	41:9 111,60 G
Dessauer Landesb.	41:9 111,60 G
Deutsche Bank	41:9 146,45 bz
do. Reichsbank	41:9 146,65 G
do. Hyp.-B.Berl.	41:9 92,00 G
Dise.-Comm.-Anth.	41:9 176,60 bzG
do. ult.	41:9 176,40-7,60
Genossensch.-Fnk.	41:9 116,10 G
do. junge	41:9 112,75 B
Goth. Grundcredb.	41:9 83,75 G
do. junge	41:9 92,95 etbG
Hamb. Ver eins.-B.	41:9 7 —
Hannov. Bank	41:9 102,90 G
Königsl.-Ver. Bank	41:9 102,60 G
Lindw.-B. Kwieciński	41:9 72,50 G
Leips. Cred.-Anst.	41:9 145,80 G
Luxemburg. Bank	41:9 139,60 G
Magdeburger do.	41:9 112,75 bz
Meininger do.	41:9 94,60 G
Nordd. Bank	41:9 167,00 G
Nordd. Grunder.-B.	41:9 46,00 bzG
Oberlausitzer Bk.	41:9 84,75 G
Oest. Cred.-Action	41:9 149,50
Posener Pro-Bank	41:9 116,50 G
Pr. Bd.-Cred.-Act.	41:9 93,75 etbG
Pr. Cent.-Bd.-Crd.	41:9 129,50 G
Sächs. Bank	41:9 119,75 G
Schl. Bank-Verein	41:9 107,50 G
Wiener Unionsbk.	41:9 191 G
In Liquidation.	
Centralb. f.Genoss.	— fr. 19,66 G
Thüringer Bank	— fr. 120,66 etbR
Industrie-Papiere.	
D. Eisenbahn-G.	9 0 4 4,66 bzB
Märk.-Sch.Masch G.	9 0 4 23,8 G
Nordd. Gummifab.	41:1/2 4 39,25 G
Pr. Hyp.-Vcr.-Act.	5 2 4 85,56 G
Achles. Feuervers.	21 22 fr. 1220 G
Bismarckhütte	7 12 4 115,00 bzG
Douornorskraut	41:1/2 4 63,60 bzG
Dortm. Union	0 0 4 11,50 bzG
do. St.-P.Lit.A.	2 2 4 81,90 bzG
Königs.-u. Lauthaus	13/2 4 126,40 bzB
Lauchhammer	0 0 4 34,50 B
Marienheide	21/2 4 71,00 bzG
Cons. Reddenhütte	4 8 4 —
do. Obit.	6 6 4 104,75 B
Schl. Kohlenwerke	6 6 4 fr. 113,00 etB
Schl.Zinkh.-Action	41:1/2 4 96,00 fr. 125,00 etB
do. St.-Pr.-Act.	41:1/2 4 101,25 bz
Oppeln.Ports.Gem.	31/2 4 65,50 G
Groschowitzer do.	2 4 4 73,25 bzG
Tarnowitz. Borg.	0 0 4 74,00 B
Vorwärthütte	6 6 4 19,00 bzB
Bresl. E.-Wagenb.	41:3/2 4 78,00 bz
do. ver. Oefab.	41:7/2 4 79,50 G
do. Strassenbahn	6 6 4 126,25 G
Erdzn. Spinnerei	41:1/2 4 31,50 G
Görlitz-Eisenb.	41:3/2 4 76,50 B
Hofm.'s Wag. Fab.	0 0 4 48 B
O.Schl. Eisenb.	0 0 4 47,60 bz
Schl. Leinenind.	5 6 4 95,00 G
do. Porzellan	11/2 2 4 32,75 bzG
Wilhelmsb. M.	0 0 4 —
Bank-Discont 4 pCt.	
Lombard-Zinsfuß 5 pCt	
Breslau, 18. Novbr. [Submission auf Rabatten.] Die königl. Direction der Oberhessischen Eisenbahn hatte die Lieferung von 1) 152 Stück Locomotiv-Radreifen aus ausgefeiltem Ziegelgußstahl, 2) 326 Stück verglichen aus gewöhnlichem Ziegelgußstahl, 3) 350 Stück Tendersradreifen und 4) 2500 Stück Wagenradreifen, 3 und 4 aus Flusstahl, öffentlich ausgeschrieben. Bis zum gestrigen Termine gingen 9 Anerbietungen ein und zwar offerten per 100 Kilogr.: Union, Aktien-Gesellschaft in Dortmund, von Bessemerstahl ad 3 zu 22,30 M., ad 4 zu 20,80 M. frei Breslau, Phönix, Aktien-Gesellschaft in Laar bei Ruhrtal, ad 4 zu 18,55 M.	
do. do. 1876	41:9,95 G
do. do. 1872	41:10,35 G
do. do. 1873	41:8,75 bz
do. do. 1873	41:1